

Herausgegeben von Juhani Laurinkari und Nelu Bradean-Ebinger

KLEINE VÖLKER IM GROSSEN NEST

*Fallstudien über Finnland, Ungarn
und die Europäische Union*



Europäische Akademie der
Wissenschaften und Künste
Corvinus-Universität Budapest
Universität Ostfinnland

disserta
Verlag

Kleine Völker im großen Nest. Fallstudien über Finnland, Ungarn und die Europäische Union. Hamburg, disserta Verlag, 2017

Buch ISBN: 978-3-95935-410-3

PDF eBook ISBN: 978-3-95935-411-0

Druck/Herstellung: disserta Verlag, Hamburg, 2017

Covermotiv: © pixabay.de

Herausgeber:

O. Prof. Dr. habil. Dr. Dr. (h. c.) Juhani Laurinkari

O. Prof. Dr. Dr. habil. Nelu Bradean-Ebinger Csc.

Fachlektorat:

O. Prof. Dr. Dr. habil. Nelu Bradean-Ebinger Csc.

Prof. Emeritus Dr. Dr. Dr. István Diószegi Dsc.

Tit. Prof. Dr. Pál Horváth

Ao. Prof. Dr. Dr. habil. László Ódor Csc.

Satz:

Dipl. Ing. Béla Tefner

Gefördert durch

Unternehmensleiter Tibor Tefner

Bibliographische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© disserta Verlag, Imprint der Diplomica Verlag GmbH

Hermannstal 119k, 22119 Hamburg

<http://www.disserta-verlag.de>, Hamburg 2017

ZUM GELEIT

Der vorliegende Sammelband umfasst für Europa nicht zu vernachlässigende Fragen ausführlich. Kleine Länder und Völker belegen in Fallstudien ein seltsames Gesamtbild. Große europäische Staaten wie Deutschland, Frankreich und England sehen die kleinen Länder eher als eine Nebensache: Finnland und Ungarn mit 4,5 Millionen und 10 Millionen Staatsbürgern gelten dazu als Beispiele. Sie sind scheinbar miteinander nicht zu vergleichen. Aber als einzige Basis zum Vergleich könnte man die gemeinsame Sprachfamilie nennen. Außer etwa 150 gemeinsamen Wörtern gibt es keine Grundlage gegenseitigen Verstehens. Wenn also ein Finne nach Ungarn kommt oder umgekehrt ein Ungar nach Finnland fährt, fühlt er sich einfach unverstanden.

Was sind die Punkte, die die beiden Völker trotzdem miteinander verbinden: a) sie sind klein (und dadurch verletzbarer als die Großen) und b) beide haben sich auf einem kulturell sehr fruchtbaren Boden entwickelt, der Europa heißt. Nur scheinbar sind sie nicht miteinander zu vergleichen. Das hängt damit zusammen, dass die Definition europäischer Kriterien auf wackeligen Beinen steht.

An dieser Stelle sollen wir mit jener mythischen Erklärung zufrieden sein, dass die europäischen Bürger durch unsichtbare Fäden miteinander verbunden sind. Europa als ein Mythos, kann wissenschaftlich nicht genau bestimmt werden, höchstens künstlerisch. Aber die Zusammenarbeit läuft ununterbrochen, und in unseren tollkühnsten Vorstellungen wird es weiter so bleiben. Es gibt eine alte Weisheit: Der Mensch ist ein praktisches Lebewesen und kann sein Leben rational organisieren. So eine Rationalität brachte auch die Idee des ERASMUS-Austauschs, des Austauschs von Studierenden und Dozenten. Synergie, lebenslanges Lernen, Mobilität, Erfahrungsaustausch und Wohlbefinden – diese fünf Leitbegriffe haben das ERASMUS-Programm von seiner Geburt an bis in die heutigen Tage begleitet.

Das Buch mit dem Titel „Kleine Völker im großen Nest“, das nach langer, mühevoller Forschungsarbeit entstanden ist, ist auch ein Produkt des ERASMUS-Austauschs. So wie mehrere andere. Die ERASMUS-Zusammenarbeit zwischen der Universität Ostfinnland und der Budapester Corvinus-Universität begann bereits 2005 durch die wissenschaftliche und pädagogische Kooperation von Professor Juhani Laurinkari und Professor Zoltán Tefner. Jedes Jahr wiederholten sich die Begegnungen in Budapest und in Kuopio: Professor Laurinkari unterrichtete die Studentengruppen von Professor Zoltán Tefner und vice versa: Professor Tefner und vice unternahm jährlich mindestens einmal eine Reise nach Kuopio.

Aus dem Unterricht heraus ergab sich die Grundlage zu einem Lehrwerk. Vor vier Jahren erschien eine historische Zusammenfassung: „Grundlinien der ungarischen Sozialpolitikgeschichte. Ein internationaler Ausblick“, herausgegeben von Juhani Laurinkari und Zoltán Tefner. Der in deutscher Sprache veröffentlichte Band wurde mit zwei Kolleginnen, Erika Cser und Mária Sárosi erweitert, die einen Überblick über den gesamten historischen Prozess der sozialen Sphäre in Ungarn von etwa 1800 bis in die Moderne gegeben haben.

Die Zusammenarbeit vertiefte sich im Laufe der Jahre, und die wissenschaftliche Arbeit. Professor Laurinkari und Professor Tefner wurden in die Europäische Akademie

der Wissenschaften und Künste aufgenommen. Dieses war ein im Leben beider ausschlaggebendes Ereignis. Die neue herausgegebene Studiensammlung verkörpert erneut die Synergie. In beiden Ereignissen sind wir wieder Augenzeugen dieser Energiebündelung: Die Europäische Akademie als wissenschaftliches Forum hat, wie es in ihrer Satzung steht, die Aufgabe, die wissenschaftlichen und künstlerischen Kräfte im Interesse des Fortbestehens Europas zu vereinen und „in gutem Zustand zu halten“. Diametral wirkende Wissenschaftler wie die zwei Herausgeber, der Germanist und Sprachwissenschaftler Professor Nelu Bradean-Ebinger und der Ökonom und Sozialpolitiker Professor Laurinkari, veröffentlichen ihre Werke in einem Band, Wesentliches über das Verhältnis zwischen Europa und den zahlenmäßig kleinen Völkern zu erzählen, gegenüber den Großen ein Experiment mit einer Handvoll Menschen.

Darum schöpften die Kleinen Mut, sich auf der „Weltbühne“ zu artikulieren. Vielleicht dadurch, dass sie selbst von den *Großen* angespornt wurden. Ein Zitat aus dem Text der Europäischen Akademie zu ihrem Programm NEXT EUROPE, einem Programm, das zum Ziel hat, Europa in seiner Einheit zusammenzuhalten und dadurch neu zu beleben: „Jeder ist eingeladen, seine Vorstellungen über die Zukunft Europas zu entwickeln und seine Erwartungen und Bedenken zu äußern.“ Dadurch käme man zu einem neuen europäischen Paradigma: Von einem politischen Europa zu einem Europa der Bürger, von Bürgern gestaltet. Das kann dann die Grundlage zur weiteren Legalisierung des Zusammenlebens in Europa bilden.“ Ja, und wenn es so ist, warum nicht? Da *wir* die Bürger letzten Endes sind. Die Formel ist einfach: Das Nest auf der Coverseite symbolisiert Europa, die zwei Eier die zwei Partner, Finnland und Ungarn, die klein und wie Eier zerbrechlich, zart und der Verletzung ausgesetzt sind. Im weiteren Sinne hat das Coverbild auch eine metaphorische Bedeutung. Die kleinen Nationen sind dem Ermessen des Großen – *der Großen* – überlassen.

„Curae leves loquuntur, ingentes stupent.“ Über die kleinen Schmerzen lassen wir uns aus, über die großen reden wir nicht. Im Falle der in diesem Band veröffentlichten Fallstudien trifft diese Feststellung aus der alten römischen Welt nicht in jeder Hinsicht zu. Die Autoren bekennen ihre großen und ihre weniger quälenden Schmerzen. Die Fallstudie über den Gegensatz zwischen den sogenannten „Plebejerschriftstellern“ und den „Urbanschriftstellern“ ergibt, dass die politische Atmosphäre in Ungarn immer noch vergiftet ist und über kurz oder lang wird sich die Lage nicht bessern. Wirklich ein Grund, der schmerzt. Die Reformsensibilität, also das Gefühl einer Gesellschaft, entweder die Reformen ohne Widerstand durchzuführen oder Widerstand gegen sie zu leisten, kann wiederum als eine nationale Eigentümlichkeit aufgefasst werden, die einem reibungslosen Anpassen an die großen Strukturen entgegensteht. Ein jeder kann entscheiden, ob es ein Drama ist oder ob es den von den historischen Traditionen vorgegebenen normalen Zustand widerspiegelt. Föderalismus oder Staatenbund von souveränen Ländern? Als eine schmerzhaft Sache kann man a) das Problem der Ausgrenzung auf territorialem, wirtschaftlichem, kulturellem und politischem Gebiet erleben.

Der Autor stellt dar, dass die EU diesbezüglich ein ausgedehntes Projekt erarbeitet hat, das die Leser beruhigen und die Spannung in diesem Bereich entschärfen soll. Oder b) wenn man das finnische und das ungarische Modell der Sozialpolitik vergleicht und nach reiflicher Überlegung zu der Schlussfolgerung kommt, dass das finnische besser ist als das ungarische. Der Verfasser versucht zu skizzieren warum er zu dieser Schlussfolgerung kommt und dass man in Ungarn das finnische Modell einführen müsste.

Oder c) die sprachlich-ethnischen Toleranzfragen in Finnland und im Karpatenbecken. Das Urteil wird gefällt: In Finnland läuft es besser, weil die Finnen die Spannungen mit den Sami besser hantieren können, als dies durch eine weniger angemessene Sprachpolitik in Mitteleuropa der Fall ist.

„Nun verliert die ursprüngliche Idee „Europa“ an innerer Attraktivität und Kohäsion. Unterschiedliche Ideen prallen aufeinander. Das Bild von Europa erlaubt heute keine Belastung. Identitätsschwierigkeiten ergeben sich durch die rasche Überdehnung und bauen Spannungen zwischen gemeinsamen Interessen und nationalen Eigenheiten auf.“ – so das Programm NEXT EUROPE. Das zu überwinden, dass unterschiedliche Ideen aufeinanderprallen ist *ab ovo* nicht schlimm. Hauptsache, dass man ein starkes Europa anstatt eines heute schwachen sehen will.

Die vorliegende Sammlung von Texten wird als ein Beispiel dafür angesehen. Ein weiteres Zitat darüber im Programm der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste: „Was die Bürger derzeit von Europa spüren, ist eine Regulierungswut, wie sie sich an Beispielen zeigt: Glühlampen, Staubsauger und Gurken(krümmung). Das empfinden die Menschen als quälend, als Macht der Bürokraten und Lobbyisten. Die Bürger werden weder eingebunden noch gehört. So können sie kein Verständnis für Brüssel aufbringen.“ Was meinen aber jene Bürger über Europa, die fernab von Brüssel in abgelegenen Landschaften der EU leben?

Diesbezüglich zum Schluss eine kurze Bemerkung über die Autoren. Wenn der wertere Leser sich die Mühe macht und im Anhang dieses Bandes nach den Mitwirkenden schaut, findet er, dass in der Aufzählung der Mitwirkenden als Geburtsort ein kleines Dorf *Kötcse* viermal genannt wird. Ein Autor, ein Lay-Outer, ein Sponsor und ein Fachlektor, fast die Hälfte aller Mitwirkenden ist aus Kötcse, ein kleines Dorf in Transdanubien, in der Region Süd-Balaton mit kaum mehr als 500 Einwohnern. Wenn man auf der Website weitersucht, findet man eine Dorfmonographie (*Kötcse monográfia*) aus dem Jahr 1996, über Kötcse, die insgesamt 870 Seiten zählt. 25 Autoren, Geographie, Archäologie, Verwaltung, Geschichte, Landbau, Religionen, Kultur, Volksbräuche, usw. Nach den bescheidensten Berechnungen fallen auf einen Kötcseer Bürger etwa 1,74 Seiten, also 5520 Buchstaben ohne Leerstellen Dorfmonographie. Mit diesen Angaben könnte sich die Gemeinde Kötcse für den ersten Platz im Guinness Buch der Rekorde bewerben. Eine kleine Gemeinde scheute weder Mühe noch Geld, ihre Vergangenheit darzustellen und der Weltöffentlichkeit zu präsentieren. Ein zutiefst bürgerlicher Charakterzug, eine zutiefst bürgerliche Geste. Europa wird nicht von oben gemacht. Ein schlagender Beweis dafür, dass alles in Europa eng zusammenhängt. Von dem berichtet der vorliegende Band. Dem Herausgeber und den Autoren ist dafür dankbar zu gratulieren.

Gruß von Sankt Peter

Salzburg, den 26. April 2017

Prof. Dr. Dr. h. c. Felix Unger

*Präsident der Europäischen Akademie
der Wissenschaften und Künste*

VORWORT

Die unmissverständlich heterogene Sammlung von Texten zeigt die Vielseitigkeit und Unterschiedlichkeit Europas, die bewusst in den vorliegenden Band aufgenommen sind und nicht einfach zufällig zu erklären sind. Die Texte ungarischen und finnischen Wissenschaft zeigen, wie sich kleine Völkergemeinschaften in dem „großen Nest“ der Europäischen Union durchsetzen können. In der aktuellsten Tagespolitik sind wir oft Augenzeugen eines wilden Ringens um das größere Stückchen Brot, um das Atemholen und darum, wie das Schiff über Wasser gehalten wird. Man könnte behaupten, dass es schon immer so war und dass es sogar schon viel schlimmer auf dem alten Kontinent herging. Man hört die oft zitierte Sentenz: So war es in der Politik in allen Zeiten. Wenn man im Geiste von Kant die moralische Politik bevorzugt, gerät man wirklich stets in Verlegenheit. Wir sind nicht im Stande, eine längere Epoche aus den alten Zeiten nachzuweisen, in der sich die Kant'sche Idee vom ewigen Frieden restlos verwirklicht hätte. Eher das „realpolitische“ Fundament war der Boden, auf dem die Ereignisse abgelaufen sind. So laufen sie auch heute noch ab, dort, wo die rohen Interessen einer Leitstimme im Chor singen.

Laut den Herausgebern handelt es sich darum, dass die Europäische Union ein Einzelfall sei, immerhin noch mit der Chance, das ethische Politisieren zur Geltung zu bringen, gefährdet von manchen Rückzugsmomenten. Es wird die Warnung der alten Lateiner und von Luther nicht genug vor Auge gehalten: „Omne rarum charum, vilescit quotidianum.“ „Was seltsam, so ist, wird lieb gehalten, was aber gemein und täglich ist, wird gering geachtet.“ Das Sprichwort kann auch umgekehrt gedeutet werden. Im europäischen Gedanken wäre die beste Chance, die Kant'sche Idee zu bewahren. Solange man so denkt, dass die Union mit ihren alten europäischen Werten läuft, bliebe alles in Ordnung. Sobald sie aber unter fremdem Druck ein grauer Durchschnitt wird, verliert sie an Bedeutung und zerfällt in ihre Bestandteile.

Die Europäische Akademie der Wissenschaften und Künste, apolitisch der Union gegenüber, kann im Grunde genommen als eine Spiegelung der europäischen Existenz, des Daseins – geleitet von den europäischen Normen – angesehen werden. So ist es in der Satzung festgelegt. Alle sieben Klassen mit zweitausend Mitgliedern sind diesem Geiste verpflichtet. Die Themen und die Auffassungen trennen oder vereinen diese Menge von Wissenschaftlern und Künstlern, je nach der Art der auftauchenden Probleme. Und auch diese Heterogenität gehört zum europäischen Geist. Woanders macht man es nicht unbedingt so.

Damit die Kleinen und die Großen harmonisch zusammenleben können, hat man Gesetze, nach Wortgebrauch der europäischen Führungsspitze „Empfehlungen“ geschaffen. Mehrmals kommt es vor, dass die gesetzliche Regelung an und für sich nicht zum Gleichgewicht und zum Verständnis beiträgt. Man sollte mehr Ansätze aus der Wissenschaft haben. Die wissenschaftlichen Akademien, egal ob klein oder groß, müssen alles sprengen, damit die Seltenheit, die man auf Ungarisch „európaiság“, d. h. „Europäertum“, „europäischer Charakterzug“ nennt, alltäglich werde. Zu diesem Zweck muss man daher von der Oberfläche des Alltagspolitisiens in die Tiefe gehen. Besonderes Feingefühl haben dazu die kleinen Völker, die im nationalen Charakter gegenüber den Zahlreichen und Großen vom Sicherheitsgefühl nicht übersättigt sind. Das Ei symbolisiert immer Zerbrechlichkeit. Es symbolisiert gleichzeitig die Quelle, der die Zukunft entspringt. Also „das Next Europe“. Die zwei Eier in dem großen europäi-

schen Nest, Finnland und Ungarn, obwohl sie momentan von keiner Lebensgefahr bedroht sind, könnten im Falle eines politischen Antiäquilibriums ein Opfer der Großen werden, insbesondere wenn die Bedrohung von den außereuropäischen Mächten kommt (wie es früher mehrmals der Fall war). Man muss von den notwendigen Bedürfnissen der Realität ausgehen. Vergilius: „Scientia nihil aliud est quam veritatis imago.“ Die Wissenschaft ist nichts anderes als Abbild der Wirklichkeit (Platon).

Die Herausgeber meinen, dass diese Gefahr beseitigt werden kann, indem man tief in die Strukturen der Gesellschaft sinkt und verborgene Zusammenhänge erschließt. Damit soll in ganz Europa klar werden, dass das, was wir machen, nicht alltäglich und profan ist. Dieses Bestreben leitete und beseelte die Gründungsväter der Union, Dante Alighieri, Jiří Podiebrad, Immanuel Kant, William Penn, Aristide Briand, Jean Monet, Robert Schumann, Konrad Adenauer und die anderen. Man muss der ganzen Welt zeigen, dass Europa sich nicht seinem Ende zuneigt. Laut der ungarischen Redewendung: „Der Teufel verbirgt sich in den Einzelheiten“ waren die Autoren dieses Bandes bestrebt, die Probleme in ihrer eigenen Heimat (oder in der Heimat der Partner) ganz bis ins kleinste Detail zu erschließen um auf dem Laufenden zu sein.

Die Verfasser der ersten Abhandlung: Bálint Simon geht bis zu den Anfängen zurück, zu den Wurzeln und der Quelle der Geschichte der faustischen Menschen. Dem experimentierenden und nach neuen Erkenntnissen forschenden Menschen ist es schon ganz am Anfang, in den ersten Jahrhunderten des Mittelalters gelungen, die europäische Zivilisation zustande zu bringen. Eine „Vertragszivilisation“ wurde ins Leben gerufen, die bis zum heutigen Tag besteht. Zoltán Tefner begleitet in seinem ersten Fallstudium den Entwicklungsweg der „Reformsensibilität“, eines selbst neu geschaffenen Begriffes, mit Aufmerksamkeit, Antwort suchend auf die Frage, ob die von Zeit zu Zeit aufgetretene Feindseligkeit gegenüber den Reformen so heftig gewesen wäre, wie es in Westeuropa der Fall war. Wenn ja, dann verbargen sie sich nur in der sozialen Sphäre, oder sie liefen weit über die Grenzen des sozialen Wohlstandes hinaus, und in welchem Maße wirkte sich diese Abneigung der Gesellschaft auf die Politik aus. Béla Borsi-Kálmán geht dem neuralgischen Problem „Plebejerschriftsteller“ versus „Urban-Schriftsteller“ nach, einem Gegensatz, der die politische Öffentlichkeit lange Zeit vergiftete, und bis heute ist noch keine Ruhe eingekehrt.

Klug bleibt man immer, wenn man die kluge Lebensform einmal erlernt hat. Der zweite Artikel von Zoltán Tefner befasst sich mit dem finnischen Modell der Sozialpolitik in diesem Geiste. Er nimmt eine komparative Analyse des ungarischen Modells vor, in einer wissenschaftlichen und politischen Hypothese. Das finnische Modell ist eine „modellartig abzubildende Einrichtung“, die der ungarischen Praxis folgen müsste. Und die nächste Studie über die Sozialpolitik der Europäischen Union bildet die Brücke zwischen den sozialpolitischen Konzepten einzelner Länder in einem sehr kritischen Bereich, denn es geht um die ausführliche Beschreibung der Lage des Problems „Ausgrenzung“ in ihrer Komplexität: Er wählt eine physikalische, politische, wirtschaftliche und kulturelle Herangehensweise. Er beschreibt, wie es auf der Leitungsebene der Union gemacht wird und wie es gemacht werden sollte.

In den letzten zwei Kapiteln orientieren sich die Studien am besten an der ursprünglichen Idee des vorliegenden Sammelbandes, und zwar deshalb, weil sie sich nicht mit dem Heimatland, sondern mit den sprachpolitischen Problemen in der EU und

außerdem mit „den sprachpolitischen Problemen Finnlands“ beschäftigen. Schweden unter Finnen, Finnen unter Schweden – die Zweisprachigkeit bewegt sich in ganz anderen Dimensionen als woanders in Europa, inklusive Ungarn, der Slowakei, Rumänien (die Aufzählung ist nicht vollständig). Die Schriften beschreiben ein Modelle, die in ähnlicher Weise, wie es uns die oben erörterten Bemerkungen vermitteln, das unlösbare Rätsel lösen will. Die der Quadratur des Kreises gleichende Aufgabe in Ost-Mitteleuropa verlangt von der europäischen Spitze umso mehr Empathie, je mehr die nationalen Ausschweifungen in dieser Region Europas um sich greifen. Finnland gilt auch in dieser Hinsicht als Maßstab für die zu verwendenden Methoden. Das Glück bringt Reichtum, das Lernen erweckt Ansehen.

Hortus Philosophorum. Ein Garten, in dem Wissenschaftler wie bei Platon spazieren und in einer Art und Weise diskutieren, wie es weitergehen sollte. Das ist der Boden, auf dem Visionen zu Idealismus erblühen. Zwei Zitate aus dem Programm der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste „NEXT EUROPE“: „Miteinander im Hortus Philosophorum zu gehen“ heißt letztlich, einander zuzuhören und zu erzählen, einen Motor in Gang zu bringen, der die Mythen in Bewegung setzt. Die Einladung ist ein gemeinsames Spazierengehen im Hortus Europae.“ [...] „Heute ist ein Metamythos vonnöten, um die zwei großen Strömungen, das Technische und das Mystische, einzufangen.“ Dazu werden aber die heute zur Verfügung stehenden Humanressourcen immer weniger. Die Älteren haben einen kürzeren Weg zurückzulegen, die Jüngeren oder die Jüngsten einen längeren. „NEXT EUROPE“ bedeutet Erfrischung. Um diesem Ziel gerecht zu werden, haben die Herausgeber die Abhandlung von Bálint Simon in die Sammlung aufgenommen. Damit wird die Hoffnung gehegt, dass diese Publikation ihm die Eingangstür in die Doktorandenstudien eröffnet. Ob die Herausgeber mit dem Konzept über eine europäische Reichsidee einverstanden sein können oder nicht, wird man sehen. Eines ist aber unvermeidlich: anzuerkennen, dass es, wenn jemand mit 22 Jahren so denkt, er es in der weiteren Zukunft wahrscheinlich so weiter tun wird.

Der europäische Gedanke ist untrennbar mit der Demokratie verbunden, d. h. wenn unterschiedliche Berufe, Gesellschaftsschichten und Mentalitäten aufeinander treffen. Dieser kleine Band entspricht diesem Mythos am besten. In der Liste der an der Ausgabe Teilnehmenden befinden sich scheinbar weit weg voneinander agierende Menschen: der höchste Amtsträger der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Bürger der Universitäten beider Länder, Fachleute aus der technischen Welt. Die wissenschaftliche Zusammenarbeit der Mitwirkenden wurde durch das europäische Austauschprogramm ERASMUS ermöglicht, wie es zwischen der Universität Ostfinnland in Kuopio und der Budapester Corvinus-Universität besteht. Ohne die aufopfernde Arbeit der Mitarbeiter dieser Organisation hätten die Personen und die Werke in diesem Band nicht aufeinandertreffen können. Genauso wäre das Zusammenfinden der Autoren und Schriften ohne die Redaktionsarbeit des Hamburger Verlags „disserta“ unvorstellbar. Die Herausgeber ergreifen hiermit die Gelegenheit, ihnen den besten Dank auszusprechen.

Lectori salutem

Budapest – Kuopio, 26. April 2017

Die Herausgeber

INHALT

| | |
|---|------------|
| Zum Geleit | 5 |
| Vorwort | 8 |
| Bálint Simon (Corvinus-Universität Budapest) | |
| Vertragszivilisation Europa: Konstruktion und Diskurs | 13 |
| Béla Borsi-Kálmán (Eötvös-Loránd-Universität Budapest) | |
| Diskussion zwischen den so genannten „Plebejschriftstellern“ und den „Urbanenschriftstellern“ jüdischer Herkunft in heutiger Lesung..... | 35 |
| Zoltán Tefner (Corvinus-Universität Budapest) | |
| Reformsensibilität der ungarischen Gesellschaft. Ein Forschungsprojekt 1867–2010..... | 51 |
| Zoltán Tefner (Corvinus-Universität Budapest) | |
| Vergleich des finnischen und des ungarischen Modells der Sozialpolitik mit historischen Bezügen ab 1867..... | 83 |
| Juhani Laurinkari (Universität Ostfinnland) | |
| Soziale und wirtschaftliche Ausgrenzung und Integration im sich vereinigenden Europa | 103 |
| Nelu Bradean-Ebinger (Corvinus-Universität Budapest) | |
| Zur Frage der Mehrsprachigkeit und Biglosse. Weiterführung der Forschungen der 80er Jahre..... | 117 |
| Nelu Bradean-Ebinger (Corvinus-Universität Budapest) | |
| Ein Plädoyer für die deutsche Sprache in der EU | 135 |
| Verzeichnis der Autoren und Mitwirkenden | 153 |

Bálint Simon (Corvinus-Universität Budapest):

VERTRAGSZIVILISATION EUROPA: KONSTRUKTION UND DISKURS

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“

(Johannes, 1,1)

Wenn wir zu den Bedeutungen, die die Sachen ursprünglich getragen hatten zurückkehren wurden, nutzen oder bilden wir Wörter, auf die Bedeutungen abgeladen wurden.¹ Das ist die Absurdität der Wörter und der Sachen. Wir können versuchen den Ursprung der Sprache anzugeben, den Moment, als sie noch klares Zeichen war herauszufinden,² aber wir werden demnächst zugeben, dass die Erkenntnis nicht anders als Interpretation ist,³ richtiger eine Interpretation der Interpretationen, so nicht der Sachen.⁴ Der Ursprung der Sprache verliert sich in dem mystischen Nebel der Vergangenheit: Rousseau betont in seinem Werk die Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen,⁵ dass keine Sprache auf einem Vertrag zwischen Menschen basieren kann, weil der schon eine begründete, anerkannte und geübte Sprache vermutet, also wir sollen uns so vorstellen, dass die Menschen die Sprache bekommen und nicht aufbauen.⁶ Es ist richtiger zu denken, dass wir die Wörter von den Göttern bekommen hatten, als zu meinen, dass wir sie geschöpft hatten, so sehr merkwürdig ist dieser Gedanke auch. Die Sprache ist Macht, ein sich organisch entwickelndes Herr-Knecht-Verhältnis, wir haben sie bekommen zum Mittel unserer Herrschaft.⁷

So hebt sich der Mensch von dem Tierreich ab, der anpassungsfähige Stamm sticht sich von den weniger anpassungsfähigen ab, und dann nach dem Gesetz der Natur und der Ordnung der Geschichte treibt er sie unter seine Herrschaft.⁸ Dorfgemeinschaften, Stadtgemeinschaften, rudimentäre Staaten erscheinen,⁹ schließlich nach ausreichender Zeit die kulturelle Entwicklung endet im Höhepunkt der Zivilisation, im Stand des Reiches.¹⁰

Unsere herrliche menschliche Art hat schon eine lange, weitgehend unbekannte Historie. Von den 200.000 Jahren dieser Geschichte haben wir leidliche Kenntnisse nur über die letzten fünf-sechs Jahrtausende. Der wesentlich größere Teil der Heldensage ruht tief da in unserem kollektiven Bewusstsein. Durch Zehntausende von Jahren hatte

¹ Foucault, Michel: A szavak és a dolgok [Die Wörter und die Dinge]. Osiris Kiadó, Budapest, 2000. S. 224.

² Ebenda, S. 129.

³ Ebenda, S. 51.

⁴ Ebenda, S. 60.

⁵ Condillac, Étienne Bonnot de: Grammaire. H. Verdrière, Paris, 1821. S. 11-12.

⁶ Foucault [...], S. 132.

⁷ Spengler, Oswald: A Nyugat alkonya I. – Alak és valóság [Untergang des Abendlandes I – Gestalt und Wirklichkeit]. Európa Könyvkiadó, Budapest, 1995. S. 209. ; Spengler, Oswald: A Nyugat alkonya II. – Világtörténeti perspektívák [Untergang des Abendlandes II – Welthistorische Perspektiven]. Európa Könyvkiadó, Budapest, 1994. S. 386.

⁸ Spengler II.[...], S. 160.

⁹ Service, Elman R.: Origins of the State and Civilization. The Process of Cultural Evolution. W. W. Norton & Company, New York, 1975. S. 222-223.

¹⁰ Spengler I. [...], S. 80.

der Mensch zum Himmel geblickt, hatte er nach seinem Platz im Weltall gesucht, hatte Gedanken, die zu der ewigen Wiederkunft fähig wurden, dazu verhimmelt und zugleich verdammt zu sein geboren waren.¹¹ Der Mensch hatte aufgrund der Erfahrungen seines Seins eine himmlische Ordnung konstruiert und eine irdische Ordnung *nachgebildet*. Im Himmel und in der Welt der Phänomene hatte er Götter und Göttinnen gesehen, später und in der Geschichte ganz nah an uns auch *einen* Gott, und hatte sich auf der Erde, auf dieser *Ebene* der Analogie¹² auch vor Göttern verbeugt, die später und in der Geschichte wieder ganz nah an uns zu Herren degradiert wurden.¹³

Wir möchten die Obigen auch mit einem bekannten und kulturgeschichtlich bedeutenden Beispiel darstellen: Im Evangelium nach Markus antwortet Jesus von Nazareth auf die Frage von Pontius Pilatus, ob er der König der Juden, ist mit den denkwürdigen Worten: „*Du sagst es.*“¹⁴ Für uns an diesen Punkt der Geschichte lautet es ziemlich merkwürdig, geradezu komisch und zu demütig, oder suchen wir nach dem tiefen Sinn in der Antwort. Überraschend, an Ort und Stelle war dies formell die einzige korrekte Auskunft. Pilatus war der Statthalter von Rom. Er hatte in Judäa das ganze Reich und den Willen des Kaisers Tiberius vertreten. Tiberius war laut Titel war noch ein Gott, zwar wurde er schon mehr als nur ein Herr betrachtet, und vielleicht hatte er auch gedacht, so ist es richtig, aber zugegebenermaßen hatte er noch die himmlische Ordnung repräsentiert. Auf die Frage der Repräsentation der Repräsentation, also auf die Frage von Pilatus, wer den Kaiser vertreten hatte, wer eine Ordnung vertreten hatte, wäre „*der bin ich*“ keine formell richtige Antwort gewesen. Der Mann, der ein Knecht des Gottes und Knecht des Kaisers ist wird nicht in erster Person Singular sprechen, wenn er vor dem Statthalter steht, weil er dazu unbedeutend ist.

Auf die Menschen, die schon *immer* in erster Person Singular gesprochen hatten, *könnten*, wenn sie wollten, müssen wir noch vierhundert Jahre warten. Aber diese kurze Studie ist über sie: Die faustischen Menschen und ihre Kultur. Über die Zivilisation, die während ihrer Entwicklung die Begriffe *Menschheit*,¹⁵ *Weltgeschichte*¹⁶ und *Ideologie*¹⁷ zuerst konstruieren konnte. Über eine große Revolution in der Evolution der menschlichen Art. Wir werden zu den Wurzeln und der Quelle der Geschichte der faustischen Menschen niedergehen, um dann mit dem Verständnis ihres Seins hochzugehen und ihre konstruierte Welt und Realität klar zu sehen, was ganz und gar nicht mehr ist, als eine Interpretation der menschlichen Existenz, ein Kapitel der menschlichen Geschichte. Kultur und Zivilisation sind für uns eine Art der Interpretation, was auf die Archetypen und auf aus der Arché stammende Begriffe abgeladen wurde. Wir benutzen Wörter zu denken und unsere Gedanken auszudrücken, die totale Dekonstruktion ist unmöglich. Deshalb steht hier eine Interpretation des Kapitels dieser Geschichte.

¹¹ Nietzsche, Friedrich: Also sprach Zarathustra, Dritter Teil, „Der Genesende“. Kritische Studienausgabe von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Berlin und New York, 1967. S. 270-277.

¹² Foucault [...], S. 65-69.

¹³ Hahn, István: Istenek és népek [Götter und Völker]. Minerva, Budapest, 1980. S. 18-70.

¹⁴ Marcus, 15. 2.

¹⁵ Foucault [...], S. 345.

¹⁶ Spengler I. [...], S. 40.

¹⁷ Foucault [...], S. 91.

Der Ring des Nibelungen – Die erste Pseudomorphose in der Geschichte der faustischen Kultur

Wir halten es für notwendig, um unser Kapitel mit der „Entzauberisierung“ der konstruierten Wahrheiten zu eröffnen. In der Epoche der Aufklärung waren die Deutung der Weltgeschichte und die teleologische-dialektische Gesinnung vorherrschend geworden,¹⁸ dieser Ansatz wurde in den folgenden Jahrhunderten alltäglich und lebt heutzutage auch intensiv im allgemeinen Bewusstsein. Nach Marquis de Condorcet konnte die europäische Geschichte nicht anders, als der Triumphzug des menschlichen Geistes sein¹⁹ und der große Hegel hatte erklärt, dass die Weltgeschichte die Geschichte der Ausbildung der Freiheit ist.²⁰ Karl Marx hatte die Geschichte als Geschichte der Klassenkämpfe ausgelegt, die mit dem ewigen Zeitalter des Kommunismus enden, der die vollkommene Gesellschaft mitbringen wird. In ihrer Logik ähnelt dem marxistischen Ansatz die berühmte Das-Ende-der-Geschichte-These von Francis Fukuyama,²¹ die mit der Voraussage des Gelangens zur Weltmacht der liberalen Demokratie das Kommen der Zeit der bestmöglich perfekten menschlichen Gesellschaft prophezeite.²² Obwohl der Autor dieser Zeilen an Gott glaubt, denkt er ganz und gar nicht, dass wir der Sinn der Geschichte mit der Hilfe einer säkular-religiösen Eschatologie finden oder beschreiben können. Aber wenn wir einen höheren Willen vermuten, glauben wir auch, dass er sich ausschließlich in der jeweiligen Notwendigkeit ausdrücken kann. Die Gesinnung des großen Sinnes und des großen Endes – wenn die eigentlich vermutlich sind – überschreitet unsere menschlichen Fähigkeiten. Vielleicht können wir aber den kleineren Sinnesfunken, die treibende Kraft, die *Ultima Ratio* der Geschichte finden. Diese *Ultima Ratio* äußert sich im Willen zur Macht, was auf die Beschaffung von Gütern, auf das Erkämpfen von Aktionspositionen, auf der Eroberung von legalen oder Statuspositionen zielen kann. Die einzige goldene Regel, die Geschichte ist die jeweilige Notwendigkeit.²³

Wir halten es für wesentlich zu erklären, dass die Gesellschaft nicht aus Klassen besteht, sondern aus Individuen, und der Kontinent wird nicht von Völkern, Nationen, oder ethnischen Gruppen – sondern betrachtet aus der Position der Notwendigkeit – von Steuerzahlern bewohnt. Das Ziel von jeder anderen Übermystifikation kann nicht anders sein, als Ideologiemachen oder ein selbst interessiertes Spiel, wenn man so will Esoterismus.²⁴

Nach Oswald Spengler ist selbst die Weltgeschichte eine europäische Konstruktion, einen ähnlichen Begriff hatten die anderen mit uns zusammenlebenden oder im Laufe der Jahre schon gestürzten Zivilisationen originell nicht gebildet, das intensive Interesse für die Ereignisse der Vergangenheit, die Bewunderung der Vergangenheit und die Wiederherstellung der Erinnerungen an die Vergangenheit im ursprünglichen Zustand

¹⁸ Spengler I. [...], S. 535.

¹⁹ Condorcet, Jean-Antoine-Nicolas de Caritat (marquis de): *Esquisse d'un tableau historique des progres de L'esprit humain*. Bibliothèque choisie, Paris, 1829. S. 7-11.

²⁰ Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1989. S. 61.

²¹ Foucault nennt „Das Ende der Geschichte“ eine Utopie des kausalen Denkens. S. 296.

²² Fukuyama, Yoshihiro Francis: *The End of History?* In: *Quadrant*, August 1989, vol. 33(8). S. 15-25.

²³ Spengler II. [...], S. 728.

²⁴ Ebenda, S. 156.

sind ausschließlich eine Eigenart der durch ihn faustisch genannten abendländischen Zivilisation.²⁵ Michel Foucault stellte eine ähnliche Gesinnung fest, dass die edelste Berufung der abendländischen Ratio die nach sich selbst zurückbiegende Reflexion ist.²⁶ Spengler leugnet die Auslegung des Begriffs der Menschheit mit Mehrbedeutung ausgestattet,²⁷ und nach Foucault vor dem 18. Jahrhundert hatte nicht einmal „der Mensch“ existiert.²⁸

Was waren die Eigenarten, die im Laufe der vergangenen sechzehn Jahrhunderten den abendländischen Menschen erst die Begriffe der Weltgeschichte und Menschheit und dann über die gleichmütige Gewaltsamkeit seiner eigenen Ratio²⁹ die Wahrheit der Weltgeschichte und Menschheit konstruieren geführten hatten? Alles fing mit dem Römischen Reich, genauer mit dessen Untergang an: Mit der Erfahrung dieser Dekadenz wurde die Idee des Reiches der tiefste Grund des kollektiven Unterbewusstseins der faustischen Seele. Rom hatte während der 1229 Jahren seines Bestehens alle Stufen der Entwicklung von Kultur zur Zivilisation durchzogen, von einem Stadtstaat hatte es sich zum hegemonial und absolut Herrn der bekannten Welt, zu einem Reich, das Teile von drei Kontinenten inkorporieren konnte, vermehrt. Um ewiger Beweis zu sein, dass nicht die Nation den Staat, sondern der Staat die Nation schafft,³⁰ war es in der Blütezeit des Reiches fähig, mit überraschender Effizienz die unter seiner Suprematie geratenen Kulturen zu integrieren, und in den Jahren des Unterganges hatte es bewusst das inzwischen aufgenommene Christentum benutzt, um die Barbaren und Nomaden zu romanisieren zu versuchen, die die Grenzländer des Reiches schon überfallen hatten und sich schrittweise dem Reich näherten. Im Jahre 410 hatten die Goten von Alarich zum ersten Mal die Ewige Stadt verheert und im Jahre 476 hatten „die großen Heere von blonden Barbaren“³¹ hatten das Reich endlich umgestürzt. Wie wir es sehen werden, die historische Rolle von Rom war auch, dass es die Rahmen von unserer gerade noch geboren werdenden Kultur determiniert markieren hatte.

Spengler vergleicht die Ereignisse mit der aus der Mineralogie entlehnten Erscheinung der Pseudomorphose:³² Die auf Rom strömenden triumphierenden Germanen waren parallel mit ihrem Sieg durch die höher entwickelte lateinische Zivilisation erobert worden. Obwohl es eine Eigenart der europäischen Geschichte ist, dass nach dem Untergang des Römischen Reiches keine solche politische Entität entstand, die die Souveränität über ein Staatsterritorium besitzen konnte, dessen Grenzen sich mit den Koordinaten der abendländischen Zivilisation überlagern hätten – nämlich jeder darauf gezielte Versuch gestürzt hatte – die Idee des Reiches trotz alledem bestand, also wir können erklären, dass in der europäischen Deutung des Begriffes Zivilisation nicht anders als *Reichsbewusstsein* als Wille zum Reich ist.

²⁵ Spengler I. [...], S. 40.

²⁶ Foucault [...], S. 363.

²⁷ Spengler I. [...], S. 49. – „»Die Menschheit« ist ein zoologischer Begriff oder klar ein leeres Wort.“

²⁸ Foucault [...], S. 345.

²⁹ Ebenda [...], S. 420-421.

³⁰ Im Sinne von *populus romanus* und nicht *nobilitas*.

³¹ „Je suis l'Empire à la fin de la décadence,/ Qui regarde passer les grands Barbares blancs“ [Paul Verlaine: *Langueur*].

³² Spengler II. [...], S. 261-234.

István Bibó³³ in seinem Essay „Der Sinn der europäischen Gesellschaftsentwicklung“ erhellt auch ähnliche Tendenzen. Er hebt die ohnegleichen anhaltende starke Legitimität und den wirksamen Auftrag als Staatsorganisator des Römischen Reiches hervor.³⁴ In der westlichen Territorien des Reiches, die in Anarchie gesunken waren, die wahren wiederorganisierenden Arbeiten hatten nicht die triumphierenden germanischen Stammeskönigreiche, sondern in geringerem Maße – südlich der Alpen – die laienhafte römische zivile Intelligenz und in größerem Maße – in den nördlichen Gebieten – die klerikalen Elemente gemacht.³⁵ Die mal barbarisch offensiven, mal einfältig ratlosen germanischen Könige hatten einfach die gesellschaftsorganisierende Arbeit des Klerus gebraucht – wegen der geschichtlichen Tatsache umso mehr, weil die Zahl der Eroberer auf mehreren Gebieten beträchtlich der Zahl der Eroberten unterlag – und die Kirche für eine Reihe von Ermäßigungen³⁶ bereit war, die Sakralität ihrer Macht anzuerkennen, damit die germanischen Könige ihrer Innerkämpfe Herr werden konnten.³⁷

Es veranschaulicht ausgezeichnet die damals entwickelte groteske Situation, wie der auf dem nördlichen Gebiet des zerfallenden Reiches, zwischen den Unsicherheiten der Epoche der Völkerwanderung lebende römische Bischof und Dichter, Sidonius Apollinarius an seinen Freund schreibt, der in einer sicheren Provinz des östlichen Kaiserreichs wohnt: „Wie kannst du von mir wünschen ein Hochzeitslied zu bekommen, wenn die Schar der Langhaarigen mich umringt und die heiseren Wörter ihrer Sprache machen mich taub. Ich höre das Lied des betrunkenen Burgunds, meine dichterische Ader friert ein. Meine Muse kann nicht mehr sechsbeinige Verse schaffen, seitdem diese zweibeinigen Patronen sie sehen muss. Du bist froh, weil du ihren Biergeruch jeden Morgen nicht riechst. Sie wohl kommen, wenn die Sonne aufgeht und begrüßen uns diese Riesen, als ob wir ihre Großväter wären.“³⁸ Also, wir können erklären – wie auch Bibó formuliert –, dass eine ganz spezielle Gegebenheit kennzeichnend für das in den späteren Jahrhunderten entwickelten Lehnswesen der faustischen Zivilisation ist, und die die in der Weltgeschichte einzigartige Gesellschaftsorganisationsrolle der Kirche ist.³⁹ Die katholische Kirche war es, wenn nur zum Teil und auch modifiziert, aber hatte das Überleben der antik-römischen Zivilisation auf den qualmenden Ruinen des Reiches gesichert und die Hochkultur gerettet.

Die Wirkung des Christentums auf die faustische Zivilisation ist aber eine strittige Frage. Spengler meinte, dass die faustische Seele niemals den Geist der Urkirche verinnerlichen konnte, dessen Ultima Ratio so gelautet hatte: „*Mein Reich ist nicht von dieser Welt.*“⁴⁰ Jesus von Nazareth, der Philosoph von Galiläa, wen der fünfte Prokurator von Judäa, den Ritter Pontius Pilatus, auf die Forderungen der jüdischen Hohe-

³³ Bibó, István (1911–1979): Historiker, Rechtswissenschaftler, Universitätsprofessor, nach 1956 politischer Häftling wegen seiner revolutionären Aktivität.

³⁴ Bibó, István: Az európai társadalomfejlődés értelme. MTA Kézirattár, Ms 5113/5. 1971-1972, § 12.

³⁵ Ebenda, § 29.

³⁶ Goody, Jack: The Development of the Family and Marriage in Europe. Cambridge University Press, New York, 1983. S. 95. ; S. 105.

³⁷ Fukuyama, Yoshihiro Francis: A politikai rend eredete – Az ember előtti időktől a francia forradalomig [Der Ursprung der politischen Ordnung – Von den vormenschlichen Zeiten bis zur französischen Revolution]. Akadémiai Kiadó, Budapest, 2012. S. 321-322.

³⁸ Bibó [...], § 30.

³⁹ Ebenda, §29.

⁴⁰ Johannes, 18,36-37.

priester gezwungen war, ans Kreuz zu schlagen, hatte seine Thesen niemals niedergeschrieben und zusammengefasst, die Aufgabe die schriftlich niederzulegen, ist seinen Jüngern und die Arbeit der Kanonisierung der ersten Konzilien zugefallen. Es ist eine geschichtliche Tatsache, dass das Christentum nicht die ziemlich abstrakte Philosophie von Jesu, sondern die tatsächliche pragmatische kirchenorganisierende Arbeit von Paulus von Tarsus hatte Weltreligion gemacht aber die Glaubensthese der Religion wurden erst nur danach, mit dem Ende der dogmatischen Streiten der Konzilien endgültig, deren natürlich von Kollisionen der Machtinteressen gar nicht frei waren.⁴¹ Die Zeit der nur von der katholischen und der orthodoxen christlichen Kirchen anerkannten Konzilien, die hatte mit dem Konzil von Chalcedon im Jahre 451 angefangen und hatte mit dem zweiten Konzil von Nicäa im Jahre 787 geendet, fällt in etwa mit dem Zeitalter der Geburt der faustischen Kultur zusammen.

Ob bis zum Zeitpunkt des im Jahre 1054 eintreffenden Großen Schisma, als sich die katholischen und orthodoxen Kirchen deklariert voneinander getrennt hatten, das westliche Christentum wie großen Teil der originellen Lehren von Jesu inkorporieren konnte, fraglich ist.⁴² Es steht aber nicht zur Diskussion, dass die durch Fukuyama unter allen bestehenden Religionen die höchstorganisiert eingestufte katholische Kirche⁴³ die äußerste These der originellen urchristlichen menschlichen Gleichheit behalten hatte.⁴⁴ Das bedeutete nicht weniger als eine Zivilisationsrevolution. Wir werden sehen, dass die traditionellen abendländischen Werte ohne Ausnahme Aufbau dieses religiösen Aktes sind und obwohl die Abfassung der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit noch durch Jahrhunderte anstand, hatte sich der Anspruch für Freiheit schon in der Morgendämmerung des zweiten Jahrtausends gezeigt und bis zur französischen Revolution war sie die treibende Kraft der europäischen Gleichgewichtspolitik auf dem Niveau beider der Innen- und Auswärtigen geworden.⁴⁵

Im Laufe der Geschichte arbeiten wir immer aus dem gebrachten Stoff. Das System des Feudalismus behandelte die gegebenen Verhältnisse mit reiner Genialität, und – aus der Position der Notwendigkeit betrachtet – das einzige Prinzip, das er verfolgte, war der kalte Pragmatismus.

Nach dem Zerfall des Römischen Reiches war das Abendland temporär in den Zustand der Anarchie gesunken, daraus wurde es erst gut 250 Jahre später fähig durch die gesellschaftsorganisierende Arbeit der Kirche und die Konsolidation der Macht der inzwischen zivilisiert gewordenen germanischen Herrscher aufzutauchen. Nach dem Gleichgewicht zwischen dem Privatrecht und dem öffentlichen Recht in der Zeit der Römischen Republik und des römischen Prinzipates, dann dem Übergewicht des öffentlichen Rechtes in der Zeit des römischen Dominates kehrte für kurze Zeit – wegen Mangel an einem Staat, der fähig gewesen wäre das Recht durchzusetzen, also wegen einem legitimen Staat⁴⁶ – die totalitäre Herrschaft des Privatrechtes ein.

⁴¹ Spengler II. [...], S. 284-339.

⁴² Spengler I., S. 629-630.

⁴³ Fukuyama [...], S. 357.

⁴⁴ Ebenda, S. 428.

⁴⁵ Tefner, Zoltán: Paneuropa. Die Entwicklung des paneuropäischen Gedankens. Grundrisse einer Synthese. In: Grotius. <http://www.grotius.hu/publ/docT.asp?id=17.>, Nummer 2015/53 S. 7-8.

⁴⁶ Nach dem deutschen Juristen Carl Schmitt ist die Macht legitim, wenn sie de facto existiert.